

A n t r a g
(Alternativantrag)

der Fraktion der CDU

zu dem Antrag der Fraktion der AfD
- Drucksache 6/1102 -
Chancengleichheit gewährleisten - "Lesen durch Schreiben" und daraus abgeleitete Methoden an Thüringer Schulen abschaffen

Thüringer Grundschulen in ihrem pädagogischen Auftrag stärken - Vermittlung grundlegender Kulturtechniken erhalten

- I. Die Landesregierung wird gebeten, dem Thüringer Landtag zu berichten:
 1. an wie viel Prozent der Thüringer Grundschulen die offene Methodik des Schreibenlernens in Form des Spracherfahrungsansatzes und/oder des Lesens durch Schreiben angewandt wird;
 2. welche Vor- bzw. Nachteile die Landesregierung bei den jeweiligen Methoden sieht;
 3. an wie viel Prozent der Thüringer Grundschulen Kinder nicht die klassische Schreibschrift, sondern eine verbundene Grundschrift oder Druckschrift erlernen und welche Gründe es dafür gibt;
 4. wer an den Thüringer Grundschulen darüber entscheidet, mit welchen Methoden das Lesen bzw. welche Schrift erlernt wird;
 5. wie die Landesregierung die Rechtschreibfähigkeiten der Thüringer Grundschüler im Vergleich zu Grundschulern anderer Bundesländer einschätzt;
 6. an wie viel Prozent der Thüringer Grundschulen in der gesamten Grundschulzeit auf die Notengebung verzichtet wird.

- II. Die Landesregierung wird gebeten,
 1. zur Verbesserung der Konzentration und insbesondere der Leistung des Zuhörens im Rahmen der Lehrerbildung auf eine dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechende Unterrichtsmethodik hinzuwirken, die dem Bedürfnis von Grundschulkindern nach einem festen Rahmen Rechnung trägt;
 2. die Schreibschrift als elementare Kulturtechnik wieder verbindlich in den Lehrplan für die Grundschule aufzunehmen;
 3. in allen Klassenstufen ein besonderes Augenmerk auf eine korrekte Rechtschreibung zu legen.

Begründung:

Der Bildungsauftrag der Grundschulen liegt in der Vermittlung der grundlegenden Kulturtechniken unserer Gesellschaft, in der Vermittlung von Bildungsinteresse und der wachsenden Teilhabe der Kinder an den Entscheidungsprozessen ihrer näheren Umgebung.

Die Grundlagen für den Bildungsprozess müssen sowohl den Lehrern als auch den Eltern transparent und deutlich vermittelt werden. Die Bildungsinhalte dürfen nicht von Schule zu Schule unterschiedlich sein. Sie müssen im Sinne einer Bildungspartnerschaft mit den Eltern schriftlich in Lehrplänen garantiert werden. Dies betrifft z. B. die Frage, ob Kinder eine Schreibschrift oder ausschließlich eine Druckschrift erlernen. Im Sinne von Mobilität und Verlässlichkeit beim Übergang in die weiterführenden Schulen ist hier eine verbindliche Vorgabe elementar.

In einer bundesweit einzigartigen Längsschnittstudie haben der Siegener Germanistikprofessor Wolfgang Steinig und seine Mitarbeiter über einen Zeitraum von 40 Jahren untersucht, wie sich die Schreibfähigkeiten von Viertklässlern in Deutschland verändert haben. Erstes Ergebnis: Die Fähigkeit der Schüler, Texte orthografisch korrekt und grammatikalisch normgerecht zu schreiben, hat im Durchschnitt stark abgenommen. In den letzten Jahren hat sich an vielen Grundschulen die offene Methodik des Schreibenlernens in Form des Spracherfahrungsansatzes und/oder des Lesens durch Schreiben durchgesetzt. Sie sieht vor, dass Kinder beim Einstieg in die Schriftsprache keine Regeln lernen, sondern ausschließlich so schreiben, wie sie hören und sprechen. Diese offenen Unterrichtsmethoden erfordern jedoch von den Schülern ein äußerst hohes Maß an Selbststeuerung und intrinsischer Motivation. Dazu sind Kinder in diesem Alter entwicklungspsychologisch jedoch kaum in der Lage. Sie sind gerade in den ersten Grundschuljahren in ihrer Motivation und Arbeitshaltung sehr stark von Bezugspersonen wie dem Lehrer und den Eltern abhängig.

Diese Einschätzung wird auch von renommierten Psychologen und Bildungsexperten, wie z. B. Dr. Michael Winterhoff und Prof. Klaus Hurrelmann, geteilt. Eine frühzeitige Konfrontation der Schüler mit zu offenen Lernstrukturen stellt eine Überforderung dar und setzt Kompetenzen voraus, die erst über Jahre schrittweise angeeignet werden müssen. So konstatiert Prof. Hurrelmann, dass feste Unterrichtsstrukturen mit klarer Ansprache deutlich erfolgversprechender seien als offener Unterricht ohne klare Ansprache. Prof. Steinig konnte in seiner Studie nachweisen, dass insbesondere Schüler aus sozial schwachen Elternhäusern unter der offenen Unterrichtsmethodik leiden. Gerade die offene Methodik des Schreibenlernens in Form des Spracherfahrungsansatzes nach Hans Brügelmann oder des Lesens durch Schreiben nach Jürgen Reichen haben unter anderem dazu geführt, dass die soziale Bildungsschere gerade in der Kernkompetenz, der Beherrschung von Wort und Schrift, weiter auseinandergeht. So ist es unseres Erachtens eine Frage der Bildungsgerechtigkeit, diese experimentellen Methoden an den Grundschulen auf ein angemessenes Maß zurückzuführen.

Für die Fraktion:

Mohring